

ordentlich selten. Vor mehreren Jahrzehnten wurde bei Schebetein, etwa 9 km WNW von Brünn, ein Stück Schwerspat mit Einschlüssen von dunkelviolettem Fluorit gefunden, jedoch anscheinend nicht näher beachtet. Beschrieben wurde das Vorkommen nicht, das betreffende Fundstück blieb jedoch erhalten und befindet sich zurzeit in der Sammlung des Herrn Buchdruckereibesitzers Dr. E. Burkart in Brünn.

In neuester Zeit wurde auf dem nördlich von Schebetein sich ausbreitenden flachen Bergrücken ein kleiner Steinbruch eröffnet, welcher das Material zum Baue der neuen Straße von Schebetein nach Schwarzkirchen liefert. Der Bruch ist in stark zerklüftetem, von lettigen, graugrün gefärbten Adern durchzogenem, aplitischem Granit angelegt, dessen intensiv rot gefärbter Orthoklas trotz der allgemeinen Zerrüttung des Gesteins meist noch ziemlich frisch zu sein pflegt, während der Plagioklas kaolinisiert erscheint. An mehreren Stellen ziehen sich durch das Gestein dünne Streifen von dunkelviolettem Fluorit, der von grauem Quarz, noch häufiger aber von dichtem bis kristallinischem Baryt begleitet wird. Im Quarz und im größer kristallinischen Baryt ist der Fluorit scharf umgrenzt und läßt mitunter verdrückte Würfelformen erkennen. Im dichten Baryt bildet er Adern und wolkige Streifen, die sich insbesondere an den Salbändern der Barytgänge anreichern. Ein ungefähr in der Richtung von NW—SE streichender und steil gegen SW einfallender Barytgang erreicht stellenweise eine Mächtigkeit von 60—70 cm. Das Gestein ist sehr feinkörnig bis dicht, mitunter ganz alabasterähnlich, weiß, gelb bis braun gefärbt, wobei die Farben in ungleichmäßigen, den Salbändern parallelen Streifen angeordnet sind. An den Salbändern selbst schalten sich die oben erwähnten violetten Streifen von Fluorit ein. Der kristallinische Baryt ist gelblich bis rötlich, mitunter sogar ziemlich lebhaft rot gefärbt; in diesem Gestein heben sich die Fluoriteinschlüsse besonders wirksam ab. Hie und da findet man im Baryt Bleiglanz oder Malachit, aber immer nur in sehr geringer Menge.

Der rote, mitunter von violetten Fluoritadern durchzogene Granit, der dichte bis kristallinische, ebenfalls fluoritführende Baryt sowie endlich die an anderer Stelle beschriebenen Kalksilikatgesteine der Gegend westlich von Schebetein bilden das gewiß nicht alltägliche Baumaterial für die eingangs erwähnte Straße, auf welcher man müheles die schönsten Handstücke der genannten Vorkommnisse schlagen kann.

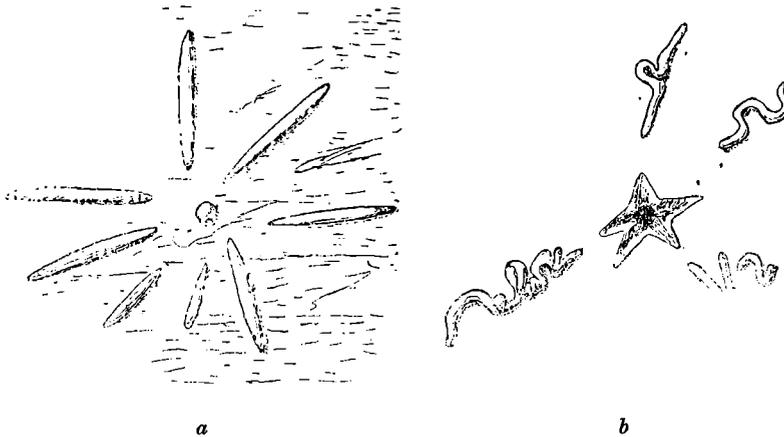
H. Vettors. Über ein neues Hieroglyph aus dem Flysch von Capodistria.

Gelegentlich einer im Vorjahre vom Osterkurs der Triester zoologischen Station unternommenen Exkursion fand ich am Strande zwischen Capodistria und Isola in einem der Quadersteine der Ufermauer eine interessante Hieroglyphenart, welche meines Wissens nach noch nicht bekannt ist. Der Stein stammt seinem petrographischen Habitus nach aus dem oligocänen Hieroglyphenflysch, welcher in der Umgebung sehr verbreitet ist.

Das Stück selbst ließ sich leider nicht abschlagen. Es zeigte in der Mitte eine knopfartige Erhabenheit von etwa Erbsengröße, um

die in einiger Entfernung eine Anzahl unregelmäßig gestellter längerer und kurzer Wülste von gerader Form stehen. (Vergl. Fig. *a*.)

Dieses Gebilde zeigt in der allgemeinen Anordnung eine auffallende Ähnlichkeit mit den Fäkalwülsten, welche grabende Anneliden, besonders *Arenicola* um die Mündung ihrer Wohnröhre anzuhäufen pflegen.



a = Hieroglyph aus dem oligocänen Flysch bei Capodistria.

b = Fäkalwülste von *Arenicola*.

Lagunen von Grado.

Die unregelmäßig sternförmige Form der Röhrenmündung ist durch das zurückziehen des Hinterleibes nach Auswurf der Fäzes entstanden.

In der beigegebenen Zeichnung sind die Fäzesschnüre einer *Arenicola* nach einer Zeichnung, die ich an den Lagunen bei Grado anfertigte, unserem Flyschhieroglyphen gegenübergestellt. Sie unterscheiden sich hauptsächlich durch ihre meist unregelmäßig gewundene oft knäuelige Gestalt, so daß man bei unserer Form an eine Wurmart denken muß, welche ihre Fäzes in kleinen Partien sehr rasch ausgespritzt hat.

Vorträge.

Dr. Heinrich Beck. Zur Kenntnis der Oberkreide in den mährisch-schlesischen Beskiden.

Das untersuchte Gebiet reicht von Bistritz am Hostein und Weißkirchen im Westen bis über den Jablunkauer Paß im Osten sowie in Nordsüdrichtung von den Sudeten bis zur südlichen Klippenzone der Karpathen und umfaßt ganz oder teilweise folgende Blätter der Spezialkarte 1 : 75 000 : Weißkirchen (Z. 7, Kol. XVII), Kremsier—Prerau (Z. 8, Kol. XVII), (Ostrand), Neutitschein (Z. 7, Kol. XVIII), Wall-Meseritsch (Z. 8, Kol. XVIII), Freistadt bei Teschen (Z. 6, Kol. XIX) Teschen—Mistek—Jablunkau (Z. 8, Kol. XIX) und Viczoka—Makó—Kisuca—Ujhely (Z. 9, Kol. XIX).